

Predigt an Pfingstsonntag, dem 5.06.2022 zu Hesekeil 37,1-14 in St. Lukas

**Gnade sei mit Euch und Friede von Gott, unserm Vater,
und dem Herrn Jesus Christus. Amen**

Liebe Gemeinde,

Pfingsten ist das kirchliche Frühsommerfest, und so feiern wir es meistens auch. Morgen treffen wir uns – hoffentlich - mit unseren katholischen Nachbargemeinden zum Gottesdienst auf dem Müllberg; mit weitem Blick unter freiem Himmel fühlen wir uns Gott irgendwie ein bisschen näher, und im Wehen lauer Lüftchen meinen wir etwas vom unsichtbaren und doch wirkmächtigen Wehen Kommen des Geistes zu ahnen...

Aber an Pfingsten geht es um viel mehr. Und manche der pfingstlichen Predigttexte stoßen uns fast brutal mit der Nase darauf – so auch die Worte des Propheten Hesekeil aus dem 37. Kapitel.

Seine Worte haben nichts mit Frühlingsgefühlen zu tun. Beim Lesen stiegen ganz andere Bilder in mir auf, Bilder, die uns so lange so fern waren und uns nun durch den Angriffskrieg in der Ukraine wieder unter die Haut gehen: Bilder von Schlachtfeldern der vergangenen und gegenwärtigen Kriege, von zerbombten Häusern und Landschaften, von umgebrachten und in der Schlacht gefallenen Menschen. Der Prophet Hesekeil und das Volk Israel hatten im 6. Jhd. V. Chr. so einen zerstörerischen Krieg gerade hinter sich.

Der babylonische Herrscher Nebukadnezar hatte den König von Israel überfallen und besiegt. Er ließ Jerusalem in Schutt und Asche legen und den Tempel ausrauben und verwüsten. Hesekeil war mit vielen anderen Jerusalemern nach Babylon verschleppt worden. Durch verbrannte Äcker und niedergebrannte Dörfer waren sie gezogen. Nichts war ihnen geblieben als das nackte Leben und was sie hatten tragen können.

Nun leben sie in Lagern bei Babylon. Die Bilder ihrer zerstörten Häuser und der Trümmer ihrer Stadt gehen ihnen nicht aus dem Kopf - sie sind am Boden zerstört. In dieser Lage lässt Gott Hesekeil in die Zukunft sehen. Er gibt ihm eine Vision, die Hesekeil später so niederschreibt:

1 Des HERRN Hand kam über mich und er führte mich hinaus im Geist des HERRN und stellte mich mitten auf ein weites Feld; das lag voller Totengebeine. 2 Und er führte mich überall hindurch. Und siehe, es lagen sehr viele Gebeine über das Feld hin, und siehe, sie waren ganz verdorrt. 3 Und er sprach zu mir: Du Menschenkind, meinst du wohl, dass diese Gebeine wieder lebendig werden? Und ich sprach: HERR, mein Gott, du weißt es.

4 Und er sprach zu mir: Weissage über diese Gebeine und sprich zu ihnen: Ihr verdorrt Gebeine, höret des HERRN Wort! 5 So spricht Gott der HERR zu diesen Gebeinen: Siehe, ich will Odem in euch bringen, dass ihr wieder lebendig werdet. 6 Ich will euch Sehnen geben und lasse Fleisch über euch wachsen und überziehe euch mit Haut und will euch Odem geben, dass ihr wieder lebendig werdet; und ihr sollt erfahren, dass ich der HERR bin.

7 Und ich weissagte, wie mir befohlen war. Und siehe, da rauschte es, als ich weissagte, und siehe, es regte sich und die Gebeine rückten zusammen, Gebein zu Gebein. 8 Und ich

sah, und siehe, es wuchsen Sehnen und Fleisch darauf und sie wurden mit Haut überzogen; es war aber noch kein Odem in ihnen.

9 Und er sprach zu mir: Weissage zum Odem; weissage, du Menschenkind, und sprich zum Odem: So spricht Gott der HERR: Odem, komm herzu von den vier Winden und blase diese Getöteten an, dass sie wieder lebendig werden! 10 Und ich weissagte, wie er mir befohlen hatte. Da kam der Odem in sie und sie wurden wieder lebendig und stellten sich auf ihre Füße, ein überaus großes Heer.

11 Und er sprach zu mir: Du Menschenkind, diese Gebeine sind das ganze Haus Israel. Siehe, jetzt sprechen sie: Unsere Gebeine sind verdorrt und unsere Hoffnung ist verloren und es ist aus mit uns. 12 Darum weissage und sprich zu ihnen: So spricht Gott der HERR: Siehe, ich will eure Gräber auf tun und hole euch, mein Volk, aus euren Gräbern herauf und bringe euch ins Land Israels. 13 Und ihr sollt erfahren, dass ich der HERR bin, wenn ich eure Gräber öffne und euch, mein Volk, aus euren Gräbern heraufhole. 14 Und ich will meinen Odem in euch geben, dass ihr wieder leben sollt, und will euch in euer Land setzen, und ihr sollt erfahren, dass ich der HERR bin. Ich rede es und tue es auch, spricht der HERR.

Hesekiel 37,1-14

Liebe Gemeinde,

so eine starke Vision! Unzählige weiße Knochen bedecken ein riesiges Feld. Ein Bild der Hoffnungslosigkeit und des Todes.

Wenn ich diese Worte heute lese, kann ich gar nicht anders, als an die Menschen in der Ukraine zu denken. Dort geschieht es wieder: Menschen werden zu Opfern eines machtbesessenen Diktators. Sie werden überfallen, beleidigt, bedroht, missbraucht und getötet, ihre Heimat wird zerstört und auf lange Zeit unbewohnbar gemacht. Unersetzliches ist zerstört, die Angst begleitet quälend jeden Tag und jede Nacht, Lebensträume, die sich zu erfüllen schienen, sind innerhalb weniger Tage zu Schutt und Asche zerfallen. Totenfelder entstehen, im Innern und im Äußeren – und das ist vom Aggressor auch so gewollt.

Und vergessen wir nicht: es geschieht ja nicht nur in der Ukraine. In Afghanistan warten unter dem radikalislamistischen Regime noch immer unzählige, die den westlichen Ländern geholfen haben, auf die rettende Ausreise. Und ich schäme mich zutiefst für unser Land und alle anderen Beteiligten, dass wir es nicht wichtig genug fanden, wirklich alles dafür zu tun, dass alle diese Helferinnen und Helfer mitsamt ihren gefährdeten Familien bei uns eine sichere Zuflucht finden konnten. Nun scheint es zu spät, für die meisten zumindest, viele sind schon umgebracht oder in Gefängnissen gelandet – auch da ist ein Totenfeld entstanden, und unser Land trägt eine Mitschuld daran, die nicht verschwiegen werden darf.

Überall, in allen Kriegen und Bürgerkriegen bleiben nicht nur in der Landschaft, sondern auch in den Herzen der Menschen Totenfelder zurück. Felder der Hoffnungslosigkeit, der Trauer, der scheinbar für immer verschlossenen Zukunft. Muss das so sein? Muss das so bleiben?

Vor zweieinhalbtausend Jahren wird der Prophet Hesekiel von Gott bewusst in dieses Bild des Totenfelds geführt. Gott trifft damit Hesekiels Stimmung, seine Wahrnehmung –

genauso geht es ihm und seinen Landsleuten, so fühlt es sich an für die Israeliten in Babylon: geschockt, hoffnungslos und tot.

Gott fängt mit Hesekiel ein Gespräch an. „Meinst du, dass diese Gebeine wieder lebendig werden?“ Hesekiel, was denkst du: muss das hier so bleiben, wie es ist?

Beim Anblick dieser ausgebleichten Knochen hätte wohl jeder geantwortet: Da gibt es keine Chance – tot ist tot!

Aber Hesekiel sagt zu Gott nur: „Herr, mein Gott, du weißt es...“ Ist das schon Hoffnung? Ich glaube nicht. Für mich hört sich das eher an wie Resignation. Oder wie große Hilflosigkeit. Hesekiel steckt in einem tiefen Loch.

Gott holt ihn da raus. Er gibt Hesekiel was zu tun. Hesekiel soll über den toten Knochen eine Weissagung sprechen. Gott sagt ihm genau vor, was er sagen soll. Und Hesekiel richtet den toten Knochen die Prophezeiung aus: dass Gott ihnen den Körper – Fleisch, Sehnen und Haut - zurückgeben und ihnen von neuem seinen eigenen Lebensatem schenken wird. Und während Hesekiel die Worte ausspricht, sieht er staunend, dass geschieht, was er gerade sagt: die Knochen geraten in Bewegung, die Körper fügen sich zusammen, Fleisch, Sehnen und Haut wachsen ihnen, Hesekiel ruft in Gottes Auftrag den Lebensatem herbei, der die Körper erfüllt, und bald ist das ganze Feld voller lebendiger Menschen.

Wo Verfall und Tod war, ist auf einmal wieder Leben – durch Gottes Atem, durch Gottes Geist. Wo alle Hoffnung sinnlos schien, ist die Zukunft auf einmal wieder offen.

Und jetzt geh zu den Israeliten, sagt Gott. Du weißt, sie sind am Boden zerstört und haben alle Hoffnung aufgegeben. Aber du hast gesehen, was ich dir gezeigt habe. Für mich gibt es keine hoffnungslose Lage. Sag deinen Landsleuten: Ich, ihr Herr und Gott, werde sie aus den tiefen Löchern der Trostlosigkeit herausholen, in denen sie sich verkrochen haben, und werde sie wieder lebendig machen durch meinen Lebensatem, durch meinen Geist, und werde ihnen helfen, in ihr Leben zurückzukehren, weil ich es für sie so will.

Liebe Gemeinde,

Glaube und Hoffnung brauchen manchmal einen langen Atem. Bis Hesekiels Vision Wirklichkeit wurde, bis die Israeliten heimkehren konnten nach Jerusalem, dauerte es 50 Jahre – damals ein Menschenleben.

Was für uns schwer auszuhalten ist, weil wir ähnliches immer wieder erleben: Gott hatte sich der Zerstörung Jerusalems und der Deportation nicht in den Weg gestellt. Er hat die Israeliten vor dem Leid nicht bewahrt. Aber er ist im Leid an ihrer Seite geblieben und mit ihnen ins Exil gegangen. Durch seine Propheten hat er ihnen unermüdlich ausrichten lassen, wieder und wieder, dass es nicht bleiben so muss, nicht so bleiben wird, wie es ist. Dass am Ende des Tunnels bereits das Licht zu sehen ist. Dass mitten in der Katastrophe schon die neue Zukunft beginnt. Weil Gott nicht den Tod will, sondern das Leben. Weil er, der allein das kann, Leben und Zukunft neu schaffen wird.

Das können wir uns nicht selber sagen. Diese Hoffnung können wir uns nicht selber geben – das ist die Hoffnung, die Gottes Heiliger Geist selbst in uns schafft. Er erinnert uns an die Auferstehung Christi und bringt sie in uns zum Leuchten. Er bewegt uns mit der Vision des Hesekiels und macht die Zuversicht stark: es muss, es wird nicht so bleiben, wie es ist. Das Leben, die Zukunft wird sich wieder öffnen. Weil Gott es will.

Dass Gottes guter Geist auch heute den Betroffenen und uns allen zur Seite ist und in ihnen und uns diese Hoffnung lebendig hält, dafür lasst uns nachher beten.

Amen

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle unsere Vernunft, der bewahre Eure Herzen und Sinne in Christus Jesus.

Amen